

T E X T B U C H



1

Sendetitel: Heimat liegt vorne

Übertragungsort: Gethsemanekirche Würzburg

Mitwirkende: Pfarrer Max von Egidy
Pfarrerin Jutta Müller-Schnurr
Olga Kinderknecht
Anne Hasenauer
Issam S.

Musikalische Gestaltung: Gethsemanechor
Fred Elsner, Orgel, Flügel, Chorleitung
Alexander Schröder, Akkordeon,
Yousef Junid, Oud

Konzeption: Elke Rudloff

Redaktion: Dr. Ariane Martin

Produktionsleitung: Christian Kirdorf

Regie: Matthias Schwab

1. Kamera: Jürgen Heck

Technische Leitung: Thomas Rübenich

Kontaktadresse zur
Gemeinde: Pfarrer von Egidy Max
Kopenhagener Str. 9
97084 Würzburg
max.vonegidy@elkb.de
Tel.: 0931 60260

Vorfilm GlockenLied: Lobet den Herren, alle, die ihn ehren, EG 447,1

Gemeinde

*Lobet den Herren alle, die ihn ehren; lasst uns mit Freuden
seinem Namen singen und Preis und Dank zu seinem Altar
bringen. Lobet den Herren.*

Text: Paul Gerhardt 1653
Melodie und Satz: Johann Crüger 1653/1662

Begrüßung und Votum

Pfarrer Max von Egidy: Herzlich willkommen in Würzburg, einer wunderschönen Stadt in Franken. Allerdings verbinden viele unsere Stadt inzwischen mit einem - Axtangriff.

Und sehen ihre Angst vor Flüchtlingen bestätigt.

Auch wir fragen uns:

Wie kann unser Zusammenleben gelingen?

Unsere Gemeinde kennt sich damit schon lange aus aus.

Denn in unserem Stadtteil leben viele Zuwanderer, vor allem

Spätaussiedler aus der ehemaligen Sowjetunion.

Ihre Erfahrungen mit dem Zusammenleben sind vielleicht auch für Sie interessant - gerade jetzt in dieser angespannten Situation in unserem Land. Darum feiern Sie mit uns

im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.
Amen.

TEXTBUCH

Lied: Lobet den Herren alle die ihn ehren EG 447, 7

*Gib, dass wir heute, Herr,
durch dein Geleite auf unsern Wegen
unverhindert gehen und überall
in deiner Gnade stehen.
Lobet den Herren!*

Text: Paul Gerhardt 1653
Melodie und Satz: Johann Crüger 1653/1662

Vorbereitungsgebet

Pfarrer Max von Egidy: „Unverhindert gehen“.

Mit „leichtem“ Gepäck unterwegs.

Aufbrechen, weil ich es selbst so will.

Eine Heimat wählen können.

Wie schön, wenn ein Lebensweg so verläuft.

Doch viele tragen „schweres“ Gepäck mit sich.

Hals über Kopf in die Flucht getrieben.

Krank vor Heimweh und der Angst um ihre Lieben.

Andere haben Angst.

Vor der fremden Sprache, Gewohnheiten, Auftreten.

Und auch die Angst, etwas zu verlieren.

Barmherziger Gott, ob wir sicher oder unsicher, beheimatet oder
verloren vor dir stehen:

Dir vertrauen wir uns an.

Schenk uns deine Nähe, deine Kraft und deine Hoffnung.

Im Namen deines Sohnes Jesu Christi, unseres Herrn. Amen.

TEXTBUCH

Psalm

Pfarrer Max von Egidy: Hoffe auf den Herrn und tu Gutes,
bleibe im Lande und nähre dich redlich.

Habe deine Lust am Herrn;

der wird dir geben, was dein Herz wünscht.

Und wird deine Gerechtigkeit heraufführen wie das Licht
und dein Recht wie den Mittag.

Sei stille dem Herrn und warte auf ihn.

Harre auf den Herrn und halte dich auf seinem Weg,
so wird er dich erhöhen, dass du das Land erbest.

Der Herr Hilft den Gerechten, er ist ihre Stärke in der Not.

Lutherübersetzung 1984

Geschichte der Rut 1

Pfarrerinnen Jutta Müller-Schnurr: „Und nähre dich redlich?“ ...
„Und es war eine Hungersnot im Land“, so beginnt eine der vielen
Fluchtgeschichten in der Bibel. Die, die wir heute erzählen wollen,
handelt von zwei Frauen, Rut und Naomi.

Naomi lebt in Bethlehem. Als die Hungersnot dort einzieht und immer
schlimmer wird, da bricht sie auf, verlässt ihre Heimat, das Vertraute,
Gewohnte und macht sich auf den Weg ins Ungewisse; wie so viele
andere vor und nach ihr zieht sie los, angetrieben von der Hoffnung,
gezogen von der Sehnsucht nach einem besseren Leben.

Gemeinsam mit ihrem Mann und den beiden Söhnen geht sie bis ins
Land der Moabiter, das jenseits des Toten Meeres liegt. Geht dorthin,
wo es Brot geben soll, Brot genug zum Leben und vielleicht ja auch
noch mehr: ein wenig Glück und eine Zukunft, für die es sich

TEXTBUCH

aufzubrechen lohnt ein besseres Leben für sie und ihren Mann, vor allem aber für die Kinder.

Improvisation über „Vertraut den neuen Wegen“

Erfahrungsbericht

Olga Kinderknecht: Wir haben zwar keinen Hunger gelitten wie Naomi. Körperlich jedenfalls nicht.

Aber wir haben auch unsere Zelte abgebrochen.

Ich kann mich noch gut erinnern, wie wir 2002 aus der ehemaligen Sowjetunion aufgebrochen sind. Wir Deutschen hatten dort praktisch keinen Ort. Wir hatten keinen Platz für unsere Sprache, für unsere Schulen, für unsere Kinder.

In Deutschland haben wir auf eine bessere Zukunft für unsere Kinder gehofft.

Für uns selbst war klar, dass wir vielleicht nicht ausüben können, was wir studiert oder gelernt haben. Aber wir haben gedacht, dass wir es schon irgendwie schaffen werden.

Wir mussten viel zurücklassen, den Kontakt zu den Leuten, zu meinen Freunden. Auch den Zusammenhalt in der Großfamilie. Das fehlt mir.

Hier haben am Anfang manche Leute misstrauisch geguckt. „Die Aussiedler nehmen uns die Arbeitsplätze oder unser Geld weg“ dachten sie. Diese Angst ließ zum Glück nach einiger Zeit nach.

Und so war es insgesamt gut, dass wir gegangen sind. Mit viel Gottvertrauen und der Hoffnung auf eine bessere Zukunft.

TEXTBUCH

Lied: Vertraut den neuen Wegen, EG 395, 1-3

Aus urheberrechtlichen Gründen kann der Text nicht abgedruckt werden.*

Text: Klaus Peter Hertzsch 1989

Melodie: 16. Jahrhundert. „Entlaubt ist uns der Walde“; geistlich Nürnberg um 1535

Geschichte der Rut 2

PfarrerIn Jutta Müller-Schnurr: Wer aufbricht, der kann hoffen... In der Geschichte, die uns die Bibel erzählt, passt dieser Satz zu Naomi. Er passt aber auch zu ihrer Schwiegertochter, zu Rut.

Sie stammt aus dem Nachbarland, ist eine Moabiterin. In der Perspektive der Bibel also eine Fremde mit anderer Sprache, anderer Kultur und einer anderen Religion.

Und trotzdem nimmt sie, die Fremde teil an Naomis Glück, so wie sie auch ihr Unglück teilt.

Denn als erst Ruths Mann und dann auch noch die Söhne sterben, da will Naomi nur noch weg. Will weg aus diesem Unglücksland, das ihr zwar einst das Brot doch sonst nur Leid bescherte.

Und Rut, die Schwiegertochter, will nun mit. Denn auch sie hat diese Sehnsucht in sich. Die Sehnsucht nach einem Ort, wo eine Zukunft auf sie wartet und nicht alles sie an Tod erinnert. Rut will mit hinüber in dieses andere Land. Jenseits des Toten Meeres, wo es ja vielleicht auch für sie ein neues Leben gibt. Und so traut sie, die Fremde, sich zu sagen: Wo du hingehst, da will auch ich hingehen, wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk und dein Gott ist mein Gott.

Statement

PfarrerIn Jutta Müller Schnurr: Ob Ruth dieser Satz leicht über die Zunge ging oder er ihr schwerfiel dort auf der Grenze zwischen dem Land der Moabiter und Israel das wissen wir nicht.

Die Bibel erzählt es nur sehr knapp.

Issam S. kennt jedenfalls auch solche Grenzerfahrungen und die Frage: Wo bin ich willkommen?

Issam S.: Mein Name ist Issam. Ich komme aus Syrien, wo es so viele Tote gibt.

Und kein Leben.

Ich bin geflohen.

Vor dem Krieg und vor dem Terror.

Nicht für mich, sondern für meine Kinder.

Für ihre Zukunft, für ihr Leben.

Genau wie Sie.

Auf dem Weg von meiner Stadt Damaskus zur Grenze, da sind viele Checkpoints. Die Soldaten behandelten mich schlecht. Bei jedem Stopp. Nicht wie einen Menschen.

Wie sollte ich, wie sollten meine Kinder in so einem Land mit so viel Krieg weiterleben? Deshalb bin ich hier. Seit zwei Jahren. Und jetzt, endlich durften meine Frau und meine Kinder nachkommen.

Das wichtigste in dieser ganzen Zeit ist die Hoffnung. Die Hoffnung, dass Allah mir hilft. Ohne das hätte ich es nicht geschafft.

Ein Freund, der schon in Deutschland war, hat mir einmal gesagt. Hier in Deutschland ist es gut. Denn hier ist der echte, der friedliche Islam, an den wir glauben.

Als Muslime glauben wir an `Salam´, an den Frieden, daran, dass die Menschen einander helfen sollen. In Deutschland leben viele Christen.

TEXTBUCH

Aber sie leben den `Salam´. Sie leben den Frieden. Daran habe ich immer gedacht.

Klagegebet

Pfarrer Max von Egidy: Gnädiger Gott, wir hören so schmerzliche Geschichten:

Von Heimweh und der Hoffnung auf ein neues Zuhause.

Von der Sehnsucht nach Frieden und einer Gemeinschaft, die trägt.

Gott, wir bitten Dich:

Hab Erbarmen mit allen, die auf der Flucht sind.

Hab Erbarmen mit allen, die sich nur mühsam in ihrer neuen Heimat zurecht finden.

Hab Erbarmen mit allen, die auch nach vielen Jahren noch an Fluchterfahrungen leiden.

Öffne unser Herz für die Schicksale der Menschen in unserer Mitte.

Zeig uns, wie wir einander behutsam näher kommen können.

Und nimm die Angst, wo sich Menschen verunsichern, die einander fremd sind.

Kyrie

Chor:

Kyrie eleison, eleison

Kyrie eleison, eleison

Kyrie,

Kyrie, eleison

Christe eleison

Christe eleison

Christe eleison, eleison, eleison

Christe eleison

Christe eleison

Christe eleison, eleison

Kyrie eleison, eleison

Kyrie eleison, eleison

Kyrie – Kyrie eleison

Eleison, eleison

eleison - eleison - eleison

Kyrie eleison, eleison

Charles Gounod 1818-1893
Messe brève no. 7 in C
aux chapelles

Geschichte der Rut 3

Pfarrerin Jutta Müller-Schnurr: Rut bekommt ihre Chance. Denn Naomi nimmt sie mit - mit zurück nach Hause, zurück nach Bethlehem.

Sie nimmt sie mit als ihre Tochter aus der Fremde und bahnt ihr so einen Weg hinein in die neue Heimat.

Dieser Weg ist wahrlich nicht leicht. Und Rut beginnt noch einmal ganz von vorn. Das Getreide liest sie auf, das die Schnitter bei der Ernte liegenlassen. Nicht gerade ein Traumjob. Und doch findet sie dadurch Beachtung und Respekt.

TEXTBUCH

Und so geschieht es, dass der Bauer Boas den Schnittern anordnet, ihr, der Fremden, nicht nur eine Hungermahlzeit, sondern reichlich zukommen zu lassen, sodass sie davon leben kann. Ja, Rut hat es geschafft, sie kommt an im neuen Leben.

Die Bibel erzählt dann, wie ihr entfernter Verwandter Boas die beiden Frauen „unter seine Fittiche“ nimmt. Er heiratet Ruth und schenkt beiden Zukunft und eine neue Heimat.

Lied: Hochzeitstanz

Fred Elsner, Yousef Junid

Bericht

Pfarrerin Jutta Müller-Schnurr: Gemeinsam finden Rut und Naomi ihren Weg in die alte, in die neue Heimat.

Olga Kinderknecht: Als wir nach Deutschland kamen, da waren das schon sehr schwierige Zeiten. Und da musste man sich sehr umgewöhnen. Ich hatte jemanden, der mir wirklich den Weg gezeigt hat, das ist Georg Pfundt, er war damals als Diakon für die Spätaussiedler zuständig.

Und danach, als wir zum Heuchelhof umgezogen sind, wurde diese Gethsemanekirche unsere Kirche. Hier haben wir uns auch zu Hause gefühlt. Wir wurden richtig gut angenommen von allen Menschen, von der ganzen Gemeinde.

Manchmal denke ich, ja wir sind angekommen. Wir haben vieles erreicht, was wir überhaupt nicht gedacht haben. Mit eigener Hände Arbeit. Mein Mann und ich haben feste Stellen, wir haben ein Häuschen gekauft, unseren Kindern geht's gut. Und ich denke mal, da wo eine

T E X T B U C H

Familie ein Haus hat oder eine Ecke wo die Kinder aufwachsen und wo man sich „zu Hause spürt“, da kann man sagen: Wir sind angekommen. Und diese Ecke haben wir. Das ist schon ein Segen. Und den wünsche ich den Flüchtlingen auch.

Pfarrerin Jutta Müller-Schnurr: Was es für ein Segen ist, anzukommen, das haben Sie erlebt. Das hat auch Ruth erlebt. Und danach sehnen sich die Menschen, die heute zu uns kommen. Ruth schaffte es, im neuen Land anzukommen, weil Boas ihr dabei half. Für Sie war es Diakon Pfundt. Und für Issam ist es Anne Hasenauer:

Anne Hasenauer: Ich setze mich heute dafür ein, dass Menschen wie Issam in unserer Gesellschaft ankommen können. Auch wenn manche meiner Bekannten Bedenken haben. Eigentlich wollte ich anfangs nur ein wenig bei der Essensausgabe in der Notunterkunft helfen, aber dann hab ich dort Freunde gefunden. Und ich habe erlebt: Die Hilfe ist gegenseitig. Issam lernt unsere Sprache, unsere Lebensweise kennen und gleichzeitig habe ich so vieles durch ihn über die arabische Welt gelernt. Über seine Kultur und Religion und auch über seine Werte. Und die bringen mich ehrlich gesagt manchmal auch ins Nachdenken. Darüber, welchen Stellenwert bei uns die Familie eigentlich noch hat und wieviel wir tatsächlich bereit sind, mit anderen zu teilen. Issam ist für mich kein Fremder, er gehört für mich zu meiner Heimat längst dazu.

Issam S.: Weil ich Hilfe habe, bin ich hier angekommen. Aber ich musste lange auf meine Familie warten. Erst jetzt, seitdem meine Frau und Kinder in Sicherheit sind, kann ich hier wirklich leben. Aber ich will auch etwas weitergeben. Seit einem halben Jahr arbeite ich als

T E X T B U C H

Bundesfreiwilligendienstler bei der Caritas und helfe anderen Flüchtlingen. Ich übersetze für sie. So können auch sie hier ihren Platz in Deutschland finden.

Lied: Wo ein Mensch Vertrauen gibt

Aus urheberrechtlichen Gründen kann der Text nicht abgedruckt werden.*

Text: Hans-Jürgen Netz 1975
Melodie: Fritz Baltruweit 1977

Epilog

PfarrerIn Jutta Müller-Schnurr: Rut ist in Bethlehem angekommen. Aber damit endet ihre Geschichte nicht. Die Bibel erzählt noch weiter. Rut bekommt nämlich zusammen mit Boas in der neuen Heimat ein Kind. Ein neues Leben und eine bessere Zukunft - dafür war sie doch aus Moab aufgebrochen. Mit Mut und Gottvertrauen.

Und: es war nicht umsonst. Ihr Sohn Obed wächst heran und wird, so weiß es die Bibel zu erzählen, zum Vater Isais und damit zum Großvater von keinem geringeren als König David. Und selbst uns Christen ist diese fremde Frau bis heute ins Stammbuch geschrieben: Denn im Matthäusevangelium wird Rut, die Moabiterin, als Vorfahrin von Jesus aufgeführt. Es war ein weiter Weg, aus der Fremde bis zu uns. Doch Rut ist ihn gegangen.

Improvisation zu „Wo ein Mensch Vertrauen gibt“

TEXTBUCH

Predigt 1

Pfarrer Max von Egidy: Liebe Gemeinde, als ich sechs war, zogen wir nach München. Für meine Eltern war jetzt dran, dass ich schwimmen lerne. Im Schwimmbad war mir jedoch nicht nur das tiefe Wasser unheimlich. Auch die bayerische Sprache, besonders vom Bademeister. Der fragte mich, damals noch mit blonden Locken: „Bist du a Bua oder a Madl?“ Ich hab kein Wort verstanden. Schüchtern und ängstlich wie ich war, ging ich auf Nummer sicher: „Weiß ich nicht.“ Mein Bruder hat's gehört und später wurde die Geschichte oft in der Familie erzählt - ich aber hab mich arg geschämt.

Wenn die Verständigung unter Deutschen schon so schwierig ist wie soll sie erst unter Deutschen und Syrern gelingen? Oder gar zwischen Christen und Muslimen?

Missverständnisse und Unsicherheit nehmen zu. Besonders seit den Terrorakten in diesem Sommer. Zugleich sagen 70% der Befragten einer aktuellen Studie (*Skepsis oder Zuversicht? Erwartungen der Bevölkerung zur Aufnahme von Flüchtlingen zwischen November 2015 und August 2016, EKD, August 2016*), dass sich die Evangelische Kirche weiterhin für Flüchtlinge und ihre Integration engagieren soll. Wie passt das zusammen?

Werfen wir mit dieser Frage einen Blick in die ersten christlichen Gemeinden. Da saß ein bunt gemischtes Volk im Gottesdienst. Und ging sich bei aller Liebe wahrscheinlich manchmal auch arg auf die Nerven. Die Römer den anderen durch ihren herrischen Ton, die Sklaven durch den Dreck unter ihren Fingernägeln, die Griechen mit manchen altklugen Sprüchen, die Soldaten, weil sie ihre Waffen noch mit sich trugen und die Händler mit ihrem zur Schau gestellten Reichtum. Wie fremd müssen sie sich gewesen sein und die enormen Missverständnisse, die da tagtäglich entstanden sind, kann ich aus unserem Miteinander von Siebenbürgen oder Menschen aus Kasachstan,

T E X T B U C H

Schlesien oder Westfalen, Franken oder Russland gut erahnen. Da wünschen sich manche Russlanddeutsche von den Hiesigen: Haltet in der Familie stärker zusammen, bringt den Alten Respekt entgegen und vergesst das Feiern miteinander nicht! Und manche Einheimische erwarten von den Spätaussiedlern: Zeigt euren Familienzusammenhalt doch auch außerhalb, in der Gesellschaft! Übernehmt Verantwortung für das Gemeinwesen, stellt euch zum Beispiel für den Kirchenvorstand auf oder den Stadtrat und gestaltet mit!

„Einspruch!“ hätte da wohl der Apostel Paulus gesagt. Erwartungen und Fremdheitsgefühle sollen uns nicht beherrschen!

Das schrieb er sinngemäß seiner Gemeinde in Galatien, der Gegend um das heutige Ankara, in einem Brief:

„Denn ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus. Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.“

Galaterbrief 3,26+28

Der gemeinsame Glaube an Jesus Christus verbindet uns stärker als Herkunft, soziales Milieu und Geschlecht trennen können. Weil alle zusammen gemeinsam den Leib Christi bilden.

Das glauben und leben wir auch hier in Würzburg. Wenn beim großen Sommerfest gemeinsam die Bierbänke aufgestellt und die Vorführungen beklatscht werden. Wenn sich die Menschen im Seniorenkreis aus ihrer alten Heimat erzählen. Oder wenn in unseren Kitas die Kinder zusammen spielen und sich in vielen Sprachen verstehen.

Und doch spüren wir Spannungen, Unerfülltes, weil unsere Gemeinschaft noch nicht wirklich eins ist:

TEXTBUCH

Lied: Da wohnt ein Sehnen tief in uns

Aus urheberrechtlichen Gründen kann der Text nicht abgedruckt werden.*

Text: Eugen Eckert, Melodie: Anne Quigley

Predigt 2

Pfarrer Max von Egidy: Ein Gefühl der Unsicherheit bleibt, manchmal treten sogar Ängste auf obwohl wir uns als Leib Christi verstehen. Doch unsere Gemeinde lässt sich davon nicht beirren, sondern nimmt die Herausforderung an.

Als buntes Volk Gottes, das sich wie Ruth und Olga Kinderknecht auf den Weg macht, kommen wir in einem Zeltbau zusammen. Das Dach verjüngt sich und lässt den Himmel sehen. Vorne auf dem Altarbild erahne ich den betenden Jesus. Er betet mit, im Rund der Gemeinde. Als unser Bruder und Begleiter.

Wir gehören zu ihm und er hält uns zusammen. Wir können uns alle anschauen. Ohne unten und oben. Und eine Ahnung davon bekommen, was uns allen als Gottes Söhne und Töchter gemeinsam ist: Die Sehnsucht nach Heimat.

Hier findet jeder seinen Platz, ohne dass die Einheimischen den später dazu gekommenen einen Platz zuweisen. Nein, als wanderndes Gottesvolk sind wir alle gleichermaßen unterwegs und gestalten unsere zukünftige Heimat gemeinsam.

Für mich ist das ein Modell, ein Bild, das sich auch auf das Miteinander mit den Geflüchteten anderer Religionen beziehen lässt. Nicht die Unterschiede bestimmen unsere Beziehung, sondern das Verbindende. Besonders unsere große gemeinsame Sehnsucht nach Frieden.

TEXTBUCH

Da steht nicht einer über dem anderen. Sondern da können sich Anne Hasenauer und Issam in die Augen schauen und fühlen: Du bist mein Mitmensch. Und wir haben gemeinsame Werte.

Natürlich braucht es dafür Zeit. Heute verstehe ich die Frage: Bist du a Bua oder a Madl? Sie hören es, sprechen kann ich sie aber immer noch nicht „richtig“. Trotzdem bin ich hier daheim. Und in meiner Familie können wir herzlich über diese Geschichte lachen. Die Scham und Unsicherheit haben schon längst einer humorvollen Leichtigkeit Platz gemacht.

Ich glaube, so eine Leichtigkeit, ja so ein Segen kann auch uns allen - mit Olga und Issam und vielen anderen geschenkt werden. Denn Heimat, die liegt vorne.

Amen.

Lied: Ich glaube: Gott ist Herr der Welt

Aus urheberrechtlichen Gründen kann der Text nicht abgedruckt werden.*

Text: Peter Spangenberg
Melodie: Christian Lahusen 1948
EG 704 Ausgabe Bayern und Thüringen

Fürbitten

Issam S.: Ich hoffe, dass alle getrennten Familien wieder zusammen finden.

Pfarrer Max von Egidy: In dieser Sehnsucht sind wir als Menschen verschiedener Religionen vereint.

Lasst uns beten:

TEXTBUCH

Olga Kinderknecht: So viele Menschen fliehen vor Terror und Krieg.

So viele erschrecken vor Gewalt weltweit und auch bei uns.

Für alle Opfer bitten wir:

Gott sei ihnen nahe.

Gemeinde: Wir bitten dich: Erhöre uns.

Anne Hasenauer: So viele Menschen haben mitten unter uns ihr altes Leben verloren.

Jeder Schritt ist ein Wagnis in unbekanntes Gelände.

Gütiger Gott, lass sie neue Weggefährten finden.

Gemeinde: Wir bitten dich: Erhöre uns.

Pfarrer Max von Egidy: So viele fremde Menschen sind sich näher gekommen.

Zwischen Einheimischen und Flüchtlingen sind Freundschaften entstanden.

Gnädiger Gott, lass Respekt, Neugier und Lebensfreude unter uns weiter wachsen.

Gemeinde: Wir bitten dich erhöre uns.

Pfarrer Max von Egidy: Was wir nur in der Stille sagen können, bringen wir nun vor Gott

Vaterunser und Friedensgruß

Pfarrer Max von Egidy: Gemeinsam beten wir mit den Worten Jesu:

Vater unser im Himmel.

Geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld,

wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung,

sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft

Und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen.

Lied: Damit aus Fremden Freunde werden

Aus urheberrechtlichen Gründen kann der Text nicht abgedruckt werden.*

Text und Melodie: Rolf Schweizer 1982
EG 657 Ausgabe Bayern und Thüringen

Segen und Telefonansage

Pfarrerin Jutta Müller-Schnurr: Was haben Sie erlebt mit Aufbrechen und der Suche nach Heimat, mit Ankommen und neuer Gemeinschaft?

T E X T B U C H

Haben Sie Fragen oder möchten einfach etwas sagen?

Dann können Sie uns zwischen 10.15h und 19.00h gerne anrufen.

Unter der eingeblendeten Telefonnummer.

Pfarrer Max von Egidy: Heimat liegt vorne

Machen wir uns also voller Zuversicht auf den Weg mit Gottes Segen:

Gott segne und behüte euch.

Gott lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig.

Gott erhebe sein Angesicht auf euch und schenke euch Frieden.

Amen.

Lied: Wo ich auch stehe, du warst schon da

Albert Frey
Hänssler-Verlag
D-71087 Holzgerlingen für
Immanuel Music Ravensburg ©1994

Abspann

*Texte von Kirchenliedern, die jünger als 70 Jahre sind, sind urheberrechtlich geschützte Werke, die nur mit Zustimmung des Urhebers veröffentlicht werden dürfen. Übersetzt oder ändert man einen Liedtext (Kürzung, Textänderung) liegt eine Bearbeitung oder Umgestaltung des urheberrechtlichen geschützten Werks vor, die, selbst wenn dadurch ein neues Werk geschaffen wird, gemäß § 23 UrhG auch nur mit Zustimmung des Urhebers veröffentlicht oder verwertet werden darf.

Unter die unerlaubte Veröffentlichung fällt sowohl das Einstellen von Liedtexten im Internet zum Download als auch das Versenden von Texten auf Anforderung.

Das komplette Textbuch des Gottesdienstes zum Herunterladen
erhalten

Sie in der Regel nach der Sendung auf www.zdf.fernsehgottesdienst.de
und www.rundfunk.evangelisch.de

T E X T B U C H

Sie finden das Textbuch der Seite des Gottesdienstes in der Box „Infos und Downloads“ in der rechten Spalte als Link „Sendung zum Nachlesen“

Herzlichen Dank für Ihr Interesse!
Telefonnummer der evangelischen Zuschauer-Telefonnummer nach dem
Gottesdienst ab 10:15 Uhr

0700 14 14 10 10
(6,2 Cent/Minute. Mobilfunkkosten abweichend)